

St. Andreas-Bote

*der deutschsprachigen Gemeinde des Hl. Andreas
in der griechisch-orthodoxen Metropole von Deutschland
Griechisch-orthodoxes bischöfliches Vikariat in Bayern*

Dezember 2002



**Als der Herr Jesus geboren ward,
aus der heiligen Jungfrau,
ward das All erleuchtet.
Während die Hirten auf dem Felde lagerten
und die Magier anbeteten, die Engel sangen,
war Herodes bestürzt.
Denn Gott ist im Fleische erschienen,
der Erlöser unserer Seelen.**

Stichiron zur Vesper zum 24. Dezember

Inhalt

Das Abbild des Vaters	S. 1
Autor: Fr. John-Mark Titterington	
Gottesdienste in München	S. 3
Spendenaufruf für das Jahr 2003	S. 4
Besuchen Sie uns im Internet!	S. 5
Panagia Gorgoypikoos in der Salvatorkirche	S. 6
Hl. Nikolaus (6. Dezember)	S. 8
Autor: A Monk of the Eastern Church	
Hl. Ambrosius, Bischof von Mailand (7. Dezember)	S. 9
Quelle: Bautz, Heiligenlexikon	
Heilung einer Frau am Sabbat (8. Dezember)	S. 11
Autor: Bischof Anatoly, London	
Geschichte und Bedeutung des Festes der Geburt uns. Herrn	S. 13
Autor: Erzpriester S.V. Bulgakov	
Die Heilsgeheimnisse der Höhle	S. 15
Autor: Hl. Gregor von Nyssa	
Maria und Josef	S. 16
Autor: Lothar Heiser	
Heiligen- und Festkalender für den Monat Dezember	S. 18
Lesungen für den Monat Dezember	S. 20

Impressum:

Herausgeber und für den Inhalt i.S.d. Pressegesetzes verantwortlich: HH. P. Archimandrit Athenagoras Ziliaskopoulos, Griechisch-Orthodoxe Metropole von Deutschland, Kuratie „Hl. Andreas“ der Allerheiligen-Gemeinde München, Ungerer Str. 131, 80805 München; Tel. 089-3 61 57 88; Fax: 089-3 61 57 82

Spendenkonto Deutschland: Griech.-Orth. Metropole v. Deutschland, Kto.: 11129086, Stadtparkasse München, BLZ 701 500 00,

EU: SWIFT Code (BIC): SSKM DE MM, IBAN: DE65 7015 0000 0111 129086

**Verwendungszweck: „Spende für Andreas-Boten 2002“
(Bitte den Namen des Andreas-Boten-Beziehers nicht vergessen).**

Redaktion: G. Vlachonis, G. Vlachopoulos, G. Wolf; Auflage 220.

Fragen, Zuschriften und Beiträge an:

G. Wolf, Dammweg 1, 85655 Großhelfendorf; Tel. 0049-(0)-8095-1217;

email: gerhard.wolf@t-online.de; home-page: www.andreasbote.de

Das Abbild des Vaters

Eine Predigt zum Heiligen Abend

Es kommt nicht oft vor, dass die Lesungen in der Göttlichen Liturgie so aufeinander abgestimmt sind wie heute am Heiligen Abend. Die Erzählung des hl. Evangelisten Lukas von der Geburt unseres Herrn ist einfach und doch profund; die Wahrheit schildert die Schönheit und doch ist es kein Wort zu viel. Gott sei Dank ist der Lukas-Bericht immer noch gut bekannt und sehr beliebt.

Im Gegensatz dazu sind die Anfangsverse der Epistel an die Hebräer nicht so bekannt, aber sie unterstützen den Bericht des Evangeliums auf ihre Art in vollkommener Weise. Zuerst gebraucht der Autor zwei wichtige Bilder um zu beschreiben wer Jesus war. Er sagt, Er war der Abglanz von Gottes Herrlichkeit, das Licht, das leuchtet, das Licht, das widerspiegelt wird. Dann fährt er fort zu sagen, dass Er das Siegelbild des Wesens Gottes ist (auf griechisch: *χαρακτήρ τῆς ὑποστάσεως αὐτοῦ*). Das griechische Wort ‚charaktér‘ hat eine zweifache Bedeutung. Erstens ist es das Siegel, das in Wachs gedrückt wird und zweitens, das Siegelbild, das das Siegel im Wachs hinterlässt. Wenn also der Autor sagt, dass Jesus das Siegelbild Gottes war, so meint er, dass Er das genaue Abbild Gottes war.

Das bedeutet, dass der Autor des Hebräerbriefes ganz sicher war, dass die große Herrlichkeit Gottes auch Jesus gebührt, ja dass Er Gottes Herrlichkeit **ist**, und das heißt, dass die Herrlichkeit Gottes nicht darin besteht Menschen zu unterdrücken und in die Sklaverei zu pressen. Nein, sie besteht darin ihnen zu dienen und sie zu lieben und schließlich für sie zu sterben. Seine Herrlichkeit wird die Menschen nicht erschlagen: sie wird ihnen in Liebe dienen. Wie der Engel ankündigte: *„Heute ist euch ... der Retter geboren; er ist Christus, der Herr“* (Lk 2,11).

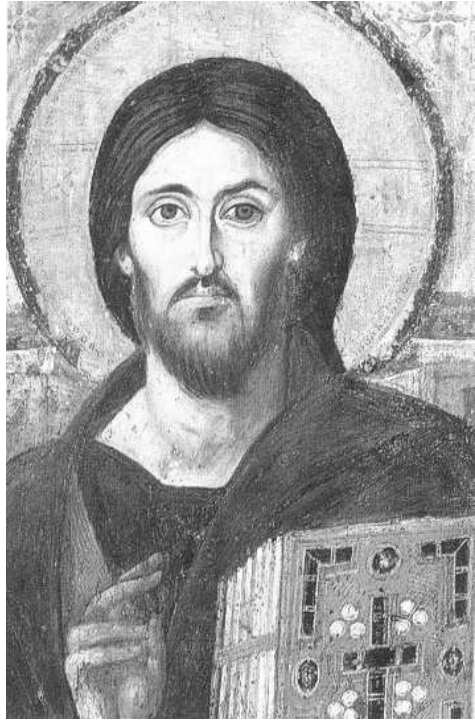
Wie alle Autoren des Neuen Testaments bezweifelte der Schreiber des Hebräerbriefes nie Seinen endgültigen Sieg. Sie dachten an den Zimmermann aus Galiläa, der als Verbrecher auf einem Hügel bei Jerusalem gekreuzigt worden war und nun mussten sie sich selbst einer grausamen Verfolgung stellen – dieser Brief wurde geschrieben um ihnen zu helfen dieser Verfolgung zu trotzen und sie zu überleben. Aber sie hatten nie Zweifel am letztendlichen Sieg. Sie waren sich sicher, dass die Liebe Gottes von Seiner Macht getragen wurde und dass schließlich die Reiche dieser Erde das Reich Gottes und Seines Christus sein würden.

Mehr als das. Schon die frühe Kirche glaubte, dass der Vater durch Jesus, den Sohn die Welt geschaffen hat: *„durch den [Christus] Er [der Vater] auch die Welt erschaffen hat“* (Hebr 1,2). Sie waren erfüllt vom Gedanken, dass der, der die Welt erschaffen hat, auch der sein würde, der sie erlöst. Der nächste Vers 3, wird wörtlich in der Basilios-Liturgie, die wir heute zelebrieren, im Gebet vor den Einsetzungsworten, zitiert. Er lautet: *„Er ist der Abglanz Seiner Herrlichkeit und das Abbild Seines Wesens; Er trägt das All durch Sein machtvolltes Wort“* (drei großartige Beschreibungen des Werkes Christi) und der Autor setzt noch als Pointe hinzu: Er *„hat die Reinigung von den Sünden bewirkt und sich dann zur Rechten der Majestät in der Höhe gesetzt“*. Das ist der Retter, der Christus ist, der Herr.


Jene ersten Christen glaubten nicht daran, dass Gott die Welt erschaffen und sie dann sich selbst überlassen hat. Sie sahen die Hand Gottes, der Seinen Sohn als Schöpfer einsetzte und ihn später in die Welt, die Er erschaffen hatte sandte, sie zu erlösen und die verlorenen Seelen zu Sich zurückzubringen.

Das alles wusste man nicht bis, in der Fülle der Zeit, Jesus der Sohn geboren wurde. Mehr wurde bei Seiner Verklärung auf dem hohen Berg offenbart und noch mehr natürlich bei Seiner glorreichen Auferstehung. Aber schließlich war es die Geburt, so wie sie der hl. Evangelist Lukas beschrieben hat, die das alles nicht nur möglich gemacht hat, sondern ‚sichtbar‘, und gerade die ‚Sichtbarkeit‘ ist wichtig.

Merken wir uns, dass der Hebräerbrief Jesus als „*das Abbild Seines Wesens*“ beschreibt. Damit meint er, dass die Person des Sohnes vom Vater zu unterscheiden ist. Der Sohn ist das vollkommene Abbild oder die Ikone des Vaters. Das heißt aber auch, dass die Heilige Trinität, die Dreieinigkeit, drei ‚Personen‘ aber ein Gott, nur durch unseren Herrn Jesus Christus gekannt werden kann. Ihr wisst, dass Jesus Seine Jünger fragte: „*Schon so lange bin ich bei euch, und du hast mich nicht erkannt? Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen.*“ Keiner, so glauben wir, kennt den Vater außer durch den Sohn, und das hat für uns heute noch wichtige Folgen für unsere Beziehung mit anderen Religionen und, eigenartigerweise, auch mit einigen anderen christlichen Kirchen.



Die ersten vier Verse des Hebräerbriefes geben uns einen perfekten Kommentar zum heutigen Evangelium. Der hl. Lukas beschreibt das ‚Wie‘ von Christi Ankunft in dieser Welt. Der Hebräerbrief beschreibt den Hintergrund vom Anfang der Zeit und lüftet den Schleier gerade ein wenig zu den Folgen in der Ewigkeit. Für uns heute beschreibt der Autor ganz klar, dass Jesus Christus, der Sohn Gottes, die höchste Offenbarung Gottes an die Menschen ist und die Einzige, die wir wohl je haben werden.

Das ist die essentielle Erkenntnis für uns, wenn wir Seine herrliche Geburt unter den Menschen feiern. 

Fr. John-Mark Titterington, griechisch-orthodoxe Kirche von Antiochien, Gemeinde St. Aidan, South Manchester, aus www.orthodox.clara.net, Übers. G. Wolf.



Göttliche Liturgie

Die Göttliche Liturgie wird in deutscher Sprache in der **Salvatorkirche** gefeiert am **Vorabend des 2. Sonntags um 18 h und am 4. Sonntag im Monat um 12 h:**

- 15. Nov. bis 25.12. jeden Mo. bis Sa. um 8.30 Uhr Göttl. Liturgie (gr.)
Nächste Göttliche Liturgien in deutscher Sprache am
- Samstag, 30. November um 8.30 Uhr: Göttl. Liturgie (Patrozinium)
- **Samstag, 7. Dezember um 18 Uhr: Vesper und anschl. Göttl. Liturgie**
- **Sonntag, 22. Dezember um 12 Uhr: Göttl. Liturgie**
- Samstag, 11. Januar 2003 um 18 Uhr: Vesper und anschl. Göttl. Liturgie
- Sonntag, 26. Januar 2003 um 12 Uhr: Göttl. Liturgie
- Samstag, 8. Februar 2003 um 18 Uhr: Vesper und anschl. Göttl. Liturgie
- Sonntag, 23. Februar 2003 um 12 Uhr: Göttl. Liturgie

An allen **Sonntagen** können Sie in München in den u.g. Kirchen

um **8.30 h Orthros** und **ca. 10 h Göttliche Liturgie** in griechisch mitfeiern:

- **Salvatorkirche, Salvatorstr. 17,**
- **Allerheiligenkirche, Ungererstr. 131,**
- **Hl. Georgkirche, Preysingstr. 83.**

Alle Gottesdienste und Termine stehen im zweisprachigen Faltblatt „Gottesdienste in München“, das jeden Monat in jeder unserer Kirchen aufliegt.

Pfarrbüro: Ungererstr. 131, Nordseite, 80805 München, Tel. 3615788, Fax 3615782.

Salvatorkirche: Salvatorstr. 17, 80333 München, Tel. 22 80 76 76 und 36 10 64 50

Sprechstunden: HH. P. Athenagoras Ziliaskopoulos

jeden Mittwoch 10.00-12.00 Uhr im Gemeindezentrum, Ungererstr. 131
und 16.00-18.00 in der Salvatorkirche

Internetadresse unserer Metropole: www.orthodoxie.net,

der Kommission der Orthodoxen Kirche in Deutschland (KOKiD):

<http://members.aol.com/orthKomm>, oder www.kokid.de

email: info@kokid.de oder orthodoxe-kirche@web.de

Andreas-Bote im internet: www.andreasbotc.de

Ihre Ansprechpartner in der **Andreas-Gemeinde:**

HH. P. Arch. Athenagoras Ziliaskopoulos Tel.....089/36 10 64 50

Paul Dörr Chorleitung Tel.....089/95 57 98

Walter Grosser.....Jugendarbeit Tel.089/1 29 64 88

Peter Schenkl.....Sekretär Tel.....089/70 55 67

Helga TsakiridisKassenverwaltung Tel.....089/3 51 42 46

Gerhard Wolf.....Öffentlichkeitsarbeit..... Tel.....08095/1217

Liebe Leser und Freunde des *Andreas-Boten*,

Seit neun Jahren und 100 Ausgaben gibt es nun den Andreas-Boten und seit dieser Zeit unterstützen Sie ihn regelmäßig durch Ihre Spenden. Dafür und für den Zuspruch, den wir immer wieder von geneigten Lesern erfahren, bedanken wir uns ganz herzlich. Sie wissen, dass wir ganz von Ihren Spenden abhängig sind und deshalb bitten wir Sie, wie jedes Jahr um diese Zeit, um Hilfe bei der Finanzierung des Andreas-Boten für das nächste Jahr. Zu unserer Freude war unsere Bitte auch im letzten Jahr nicht vergebens, denn viele haben gespendet und dadurch die Finanzierung sichergestellt.

Empfänger des Andreas-Boten, die das Interesse an ihm verloren haben, bitten wir dringend um Nachricht, dass sie ihn nicht mehr haben wollen. Wir möchten nicht, dass er ungelesen im Papierkorb landet, denn auch diese Verwendung kostet uns Geld, das wir gerne für Interessenten einsetzen würden.

Wir richten jetzt wieder unsere dringende Bitte um Spenden für das Jahr 2003 an Sie, die Sie den Andreas-Boten vielleicht etwas lieb gewonnen haben.

Die **Druck- und Heftkosten** betragen wie bisher pro Heft € 0,60 (nicht gerechnet sind natürlich die Stunden für die Erstellung des Druckoriginals, die Bücher, die Abbildungen, die Probedrucke, die Fahrkosten, die Kosten für das Internet und die Web-Seite etc.), das Porto beträgt im Inland € 0,56, für Europa € 0,77. Wir rechnen also im Inland alles in allem mit ca. € 1,20, bis das monatliche Heft bei Ihnen im Briefkasten liegt. Entscheiden Sie bitte, ob Ihnen der Andreas-Bote eine Spende von **€ 16,00 im Jahr** wert ist. Höhere Beträge werden auch gerne angenommen.

Wir haben die herzliche Bitte, unterstützen Sie uns durch Ihre Spende an die

- **Griech.-Orth. Metropole v. Deutschland,**
Kontonr. **111129086** bei der Stadtparkasse München, BLZ **701 500 00**,
mit dem **Verwendungszweck „Spende für Andreas-Bote 2003“**.
- Spender in EU-Staaten benutzen bitte
SWIFT Code (BIC): SSKM DE MM, und
IBAN: DE65 7015 0000 0111 129086
- Vergessen Sie bitte nicht den Namen des Beziehers des Andreas-Boten anzugeben, wenn er nicht Inhaber des überweisenden Kontos ist.

Bei Spenden ab € 50,00 erhalten Sie von der Metropole in Bonn eine schriftliche Spendenbescheinigung für das Finanzamt für das Jahr, in dem die Spende am Konto eingegangen ist. Bei Spenden unter € 50,00 akzeptiert das Finanzamt den Überweisungsbeleg als Bescheinigung. Aber daher ist es wichtig, dass die Spende auf ein Konto der Griechischen Metropole überwiesen wird, da nur sie berechtigt ist Spendenquittungen auszustellen.

In der Hoffnung auf Ihren weiteren Beistand grüßt Sie

Ihre Redaktion

Besuchen Sie uns im Internet!

Unter www.andreasbote.de oder www.andreas-bote.de finden Sie die aktuelle Ausgabe und die Ausgaben früherer Monate. Außerdem können Sie dort nun auch Bücher herunterladen, für die sich kein Verleger findet, weil die Stückzahlen für eine Wirtschaftlichkeit nicht erreicht werden, die aber vielleicht Ihr Interesse finden:

Jean Hani, Die Göttliche Liturgie, Bemerkungen zur Messe. Übers. Irene Hoening. Das französische Original ist bei Guy Trédaniel erschienen. Der Verfasser beschäftigt sich mit dem Opfercharakter der Göttlichen Liturgie und seiner Begründung im Opfer des AT und in den griechischen Mysterien. Die Übersetzung und Veröffentlichung im Internet entspricht dem ausdrücklichen Wunsch des Autors.

Vater Arsenij, 1893 – 1973, Priester, Gefangener, Geistlicher Vater, Berichte aus dem Gulag, zusammengestellt von einem seiner geistlichen Söhne, übersetzt nach der griechischen Ausgabe des Paraklitos-Klosters von Christiane Maria Chassourou.

Als Tonaufnahme ist die Liturgie vom 7. August 2001 in der Salvatorkirche zu hören.

Außerdem gibt es Texte für den Gemeindegebrauch:

- Die Große Wasserweihe (an Theophanie, 6. Januar)
- Die Isar-Segnung (vom 6. Januar 2002)
- Vesper der Kniebeugung (an Pfingsten)

Die Sammlung wird ergänzt: in Vorbereitung ist der „**Begräbnis-Gottesdienst**“, das „**Trisagion**“ oder „**Mnemosino**“ zum Totengedenken und die **Kleine Wasserweihe**. **Bei diesen Texten für den Gemeindegebrauch wären wir um Mitarbeit aus dem Leser- oder Freundeskreis und von anderen Gemeinden und Priestern dankbar.** Wir würden gerne Texte, die möglicherweise in Gemeinden benutzt werden, im internet veröffentlichen und damit einem größeren Kreis zur Verfügung stellen.

Es gibt auch noch eine Link-Sammlung zu wichtigen Adressen (Ökum. Patriarchat, Metropole, KOKiD, Gemeinden, Orthodoxen Theologischen Einrichtungen an Universitäten, zum Orth. Jugendbund Deutschlands OJB und Links zur Erzdiözese von Amerika und der Orth. Kirche von Frankreich).

Am **Samstag, den 21.12.2002** findet um **19.30 Uhr** in der Allerheiligenkirche, Ungererstraße 131 ein **Griechisches Weihnachtskonzert** statt!

Es werden aufgeführt:

Byzantinische Kirchenmusik und traditionelle Weihnachtslieder (Kálanda), Hymnen aus dem 16.-20. Jahrhundert und Volksgesänge aus verschiedenen Regionen Griechenlands.

Es singt der **Griechisch-Byzantinische Kantorenchor München** und der **Gemischte Chor für Volksesang „ΜΕΛΑΔΟΣ“**.

Einstudierung und Leitung: Dr. Paul Anagnostis

Der Eintritt ist frei

Seit dem 3. Oktober 2002 steht in unserer Salvatorkirche links vorne eine große Ikone der Gottesmutter. Es ist eine Kopie der berühmten Panagia Gorgoypikoos, der Rasch-Erhörenden, aus dem Kloster Dochiariou vom heiligen Berg Athos. Ein Spender hat sie auf Wunsch unseres Pfarrers auf dem hl. Berg bestellt und sie wurde von einer Gruppe von Mönchen aus dem Kloster nach München gebracht und am 3. Oktober, dem Tag der deutschen Einheit, in der Kirche übergeben. Künftig wird jedes Jahr an diesem Tag ein Fest der Panagia Gorgoypikoos in der Salvatorkirche gefeiert. An jedem Mittwoch um 18 Uhr wird ihr zu Ehren der Große Trostkanon (Paraklisis) gebetet.

Wie die Ikone zu ihrem Namen kam ist dem folgenden Auszug aus einem Buch über das Kloster Dochiariou zu entnehmen:



Panagia Gorgoypikoos die Rasch-Erhörende

Zu Beginn des 17. Jh. werden auf Initiative des rührigen Abtes Serafim bedeutende Bauvorhaben im Kloster durchgeführt. Die Zahl der Mönche wächst auf hundert. Außerdem erhält das Kloster durch Gerichtsbeschluss zwei bedeutende Güter in Rumänien zugesprochen, deren Einkünfte die schwierige Wirtschaftslage etwas erleichtern.

Doch nach der Jahrhundertmitte befindet sich das Kloster wiederum in Nöten. Im Jahre 1654 gelingt es einem Abgesandten des Zaren, Arsenij Suchanow, zehn antike Kodizes aus der Bibliothek an sich zu bringen, gegen die Zusage, die Mönche dürften in Russland Sammelaktionen unternehmen.


Ungefähr zur gleichen Zeit versucht die päpstliche Propaganda auf dem Athos Fuß zu fassen: In Karyés wird eine Schule gegründet, und ein unierter Mönchspriester, Athanasios Kyprios, nutzt die Notlage der armen Klöster aus und kauft ihnen Handschriften ab.

Unter dem Druck der Probleme ersucht das Kloster im Jahre 1664 um Senkung des Steuersatzes für die Abgabe an die Türken. Im selben Jahr wird Dochiariou aus unbekanntem Gründen von Türken angegriffen, worauf die Mönche für kurze Zeit das Kloster verlassen. Einem Mönch gelang es noch, zur Erinnerung an den Vorfall, in den Marmorposten des Südportals der Klosterkirche einzuritzen: „5. Oktober 1664, als die Türken kamen und wir fliehen mussten.“

In dieser unendlichen Abfolge von Gefahren und Leiden erhält das Kloster unerwartet Hilfe und Trost – nicht aus Menschenhand, auch nicht von den Schutzpatronen, den Erzengeln: Die Hilfe kam von der, die „*geehrter als die Cherubim, und unvergleichlich herrlicher als die Seraphim*“, von der gemeinsamen athonitischen Schutzpatronin, der Panagia (= die Allheilige, im Griechischen häufigste Bezeichnung der Jungfrau Maria, dem katholischen ‚Madonna‘ zu vergleichen).

Und das kam so: Irgendwann im Jahre 1664 begab sich der Cellerar des Klosters, Nilos, wie immer, wenn er seinen nächtlichen Dienst verrichtete, von der Küche zu den Wirtschaftsräumen, die an den Speisesaal grenzen. Dabei hielt er eine Fackel, um sehen zu können. Sein Weg führte ihn an einem großer Wandgemälde der Panagia vorbei, das 1563, als die Klosterkirche renoviert wurde, auf der Außenseite der Speisesaalwand angebracht worden war. Dorthin, unterhalb der Ikone, stellte er, sei es aus Unachtsamkeit oder Gewohnheit, die Fackeln, deren Rauch dann das Bildnis schwärzte. Da hörte er eines Tages eine Stimme: „*O Mönch, schwärz' mir nicht mein Bildnis!*“ Nilos meinte, jemand mache sich einen Scherz mit ihm und fuhr in seiner Arbeit wie gewohnt fort. Einige Tage danach, er hatte inzwischen weiterhin die Fackeln in die Nähe der Ikone gelegt, die wegen ihres hohen Harzgehalts übermäßig Rauch entwickelten – hörte er wieder die Stimme, die wie Donner vom Himmel klang: „*O Mönch, Unmönch, wie lange noch willst du meine Gestalt entehren?*“ Kaum hatte der Mönch die furchtbare Stimme vernommen, verlor er auf der Stelle sein Augenlicht.

Da begriff er, woher die Stimme kam. Reuevoll bat er darum, ihm ein Stasidi (eine Art Wandstuhl mit Klappsitz und Armstützen) gegenüber der Ikone aufzustellen. Dort verharrte er tagelang und bat die Panagia um Verzeihung. Und wirklich hatten seine Tränen und die unaufhörlichen Gebete Erfolg: Zum dritten Mal hörte er die Stimme der Panagia, die in mildem, ruhigem, mütterlichem und liebevollem Ton zu ihm sprach: „*O Mönch, dein Gebet ist erhört worden. Dir sei verziehen, du sollst wieder sehen wie vorher. Verkündige den übrigen Vätern und Brüdern, ich bin die Muttergottes – des Gottes, der das Wort ist, und bin – nach Gott – Schutz und Beistand dieses heiligen Klosters der Erzengel und des heiligen Nikolaos. Hinfort sollen sich die Insassen in jeder ihrer Not an mich wenden. Ich will sie und alle rechthgläubigen Christen, die sich gottesfürchtig an mich wenden, rasch erhören, denn ich heiße die Rasch-Erhörende*“. Daraufhin versperrten die Brüder den Durchgang.

Da die Ikone nach Osten gewandt ist und der Raum davor nicht ausreichte, ließ man ihr zu Ehren gegenüber dem Wandgemälde eine schöne Kapelle errichten, die mit einer kunstvoll geschnitzten und vergoldeten Ikonenwand sowie mit Wandgemälden geschmückt wurde. Vor der Darstellung hängte man ewige Lichte auf und brachte einen Andachtsschrein an. Die zahlreichen Wunder, die die Panagia durch ihre Ikone wirkte und deren Ruf sich weithin verbreitete, trugen dem Bild zahlreiche Votivgaben ein. Bis heute ist die Ikone wundertätig und wird von Mönchen und Pilgern in Frömmigkeit geehrt. 



Sie haben besonders Gelegenheit die Theotokos, die Gottesgebälerin, durch ihre Ikone zu verehren in den Göttlichen Liturgien, die ab dem 15 November bis zum 25. Dezember um 8.30 Uhr bis ca. 10 Uhr in der Salvatorkirche zelebriert werden. Die Kirche ist ab 9 Uhr bis 17 Uhr, bzw. bis zum Ende der Gottesdienste (Esperinos oder Paraklisis) geöffnet. Zu diesen Zeiten sind Sie auch eingeladen die Kirche zum eigenen stillen und persönlichen Gebet zu besuchen.

Hl. Nikolaus zu seinem Gedächtnis am 6. Dezember

Während der Adventszeit feiern wir die Feste von Heiligen über die wir wesentlich besser Bescheid wissen als über den heiligen Nikolaus von Myra: Heilige, deren Verdienste für die Kirche anscheinend viel größer waren: z.B. der Apostel Andreas oder Johannes von Damaskus, der große syrische Kirchenvater, oder der hl. Ambrosius, Bischof von Mailand. Aber man kann sagen, dass keiner der Heiligen des Advents in der Verehrung des Volkes einen höheren Rang einnimmt als der heilige Wundertäter Nikolaus, Bischof von Myra in Lykien. Selbst die Kirche umgibt sein Fest mit einer besonderen Feierlichkeit. Und doch wissen wir kaum etwas von ihm. Die am besten bekannten Ereignisse aus seinem Leben, sind nicht historisch, sondern gehören der Legende an.

Die einzigen sicheren historischen Fakten sind, dass Nikolaus Bischof von Myra war und um die Mitte des 4. Jahrhunderts starb. Nach den Legenden, die von Metaphrastos im 10. Jahrhundert in griechisch gesammelt und herausgegeben wurden, pilgerte Nikolaus nach Palästina, nahm am Konzil von Nikäa teil und wurde unter Diokletian ins Gefängnis geworfen. Viele Wunder werden ihm zugeschrieben und auch große Nächstenliebe. Ihm wird zugeschrieben er habe Gefangene befreit, Schüler vom Tod errettet und junge Mädchen vor der Schande. Sein Kult ist besonders in Griechenland und Russland verbreitet. Sein Name wird in der Göttlichen Liturgie, die dem hl. Johannes Chrysostomos zugeschrieben wird, erwähnt. Bereits im 6. Jahrhundert wurde ihm in Konstantinopel eine Kirche geweiht. Im Jahre 1087 stahlen italienische Kaufleute seine Reliquien aus Myra (in Kleinasien) und brachten sie nach Bari (in Italien), wo sie immer noch sind und weiterhin Wunder vollbringen. Seine Verehrung wurde im 10. Jahrhundert durch eine Kaiserin griechischer Geburt, Theophano, der Frau Ottos II., auch nach Deutschland gebracht. Bilder vom hl. Nikolaus sind in der westlichen Kunst so zahlreich wie in der östlichen Ikonographie. In den nördlichen Ländern und in Nordamerika wurde er zum Santa Claus oder Weihnachtsmann.

Diese Legende, diese Verehrung, diese Persönlichkeit haben eine geistliche Bedeutung, die wir versuchen hier darzustellen.


Eine der Antiphone aus dem Gottesdienst für den Heiligen zeigt uns genau wo das Verdienst und die Einzigartigkeit des hl. Nikolaus liegt: *„Deine praktischen Tugenden, o von Gott bekleideter Vater, ließen die Schönheit deines Priestergewandes erstrahlen in noch größerem Glanze.“* Er ist der Idealtypus eines ‚Hierarchen‘, der nicht nur Kirchenfürst oder Theologe sein will, sondern sich auch aktiv in diese Welt einmischen will, indem er Gutes tut. Er trägt das ‚Priestergewand‘, aber an ihm kann es ‚erstrahlen in noch größerem Glanze‘ als an so vielen andern, denn er verbindet es mit ‚praktischen Tugenden‘. Die Legenden, die den Heiligen beschreiben, zeigen ihn immer als Helfer in der Not menschlicher Verzweiflung. Dieses ‚Heiligenleben‘, das man nicht als historisch ansehen darf (wobei es durchaus eine geschichtliche Basis haben kann, die mündlich überliefert und ausgeweitet wurde) ist geprägt vom Ideal der Nächstenliebe und Barmherzigkeit. Das drücken die Gesänge im Gottesdienst für den Heiligen mehrfach aus:

„Den in schwerer Krankheit bittere Qual Leidenden und in bösem Leben gefangen Gepeinigten wurdest du durch dein warmes Beschützen zur Arznei, die alle

Leiden heilt ... Heilung ließest du fließen jedem der im Glauben zu dir Zuflucht nahm und allen aus Fesseln Befreiten ... Ernährer der Witwen und Vater der Waisen und besonderer Helfer derer, die bekümmert sind, Trost der Weinenden, Hirt und Wegweiser der Irrenden ... Durch Gebet schnell herbeigerufen schütztest du die von Not Bedrängten auf fernem Meere, Arzt der Schwachen und Ernährer der Armen ...“

Auch heute noch begeben sich viele Orthodoxe unter den Schutz des hl. Nikolaus, den Heiler der Kranken, den Befreier der Gefangenen, den Schatz der Armen, Tröster der Bedrängten und Führer der Reisenden. Er ist das lebendige Symbol der Gnade und Menschenliebe unseres Heilandes. Denn letztlich gilt die Verehrung, die dem hl. Nikolaus entgegengebracht wird, ja Jesus Christus selbst.

Das Evangelium im Orthros ist das vom Guten Hirten (Joh 10,1-9). Die Aposteltesung (Hebr 13,17-21) in der Göttlichen Liturgie nimmt das Thema des Gehorsams gegenüber den Vorstehern auf und vor allem gegenüber Jesus Christus, dem „*erhabenen Hirten Seiner Schafe*“. Das Evangelium in der Liturgie handelt von den Seligpreisungen (Lk 6,17-23).

Möge das Fest des Hl. Nikolaus uns Kunde vom ‚praktischen Christentum‘ bringen und von der Hoffnung auf die göttliche Gnade. 

A Monk of the Eastern Church, The Year of Grace, A Spiritual and Liturgical Commentary on the Calender of the Orthodox Church, Crestwood N.Y. 1992, p. 54f.



Hl. Ambrosius; Bischof von Mailand zu seinem Gedächtnis am 7. Dezember

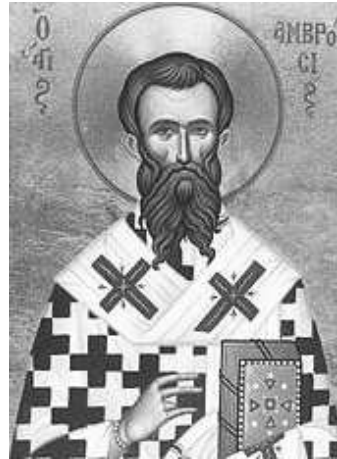
Der hl. Ambrosius wurde geboren etwa 333, vielleicht auch erst 340, in Trier als Spross eines der ältesten Adelsgeschlechter Roms, er starb am 4.4.397 in Mailand.

Die Mutter des Ambrosius zog nach dem frühen Tod ihres Gatten, der als praefectus praetorio Galliarum eins der höchsten römischen Staatsämter verwaltete, mit ihren Kindern nach Rom. Dort erwarb er sich eine treffliche allgemein-wissenschaftliche und juristische Bildung.

Ambrosius war erst kurze Zeit Statthalter von Oberitalien mit dem Sitz in Mailand, als 374 der dortige arianische Bischof Auxentius starb. Er eilte in die Kirche, um den anlässlich der Bischofswahl heftig entbrannten Streit der Arianer und Orthodoxen zu schlichten, war aber völlig überrascht als er nun von den beiden Parteien zum Bischof gewählt wurde, obwohl er widersprach und noch Katechumen, also noch nicht getauft, war. Ambrosius ließ sich von einem orthodoxen Bischof 30.11.374 taufen, am 7.12. zum Bischof weihen und widmete sich dem Studium der theologischen Literatur, besonders der griechischen Kirchenväter.

Er verteidigte die nizänische Rechtgläubigkeit gegen den Arianismus und überwand ihn in Illyrien und Norditalien 375 durch die Synode zu Sirmium, auf der er sechs Arianer verurteilen ließ, und 381 durch die Synode zu Aquileja, die den der arianischen Häresie angeklagten illyrischen Bischof Palladius samt seinem Presbyter Secundinus schuldig sprach und absetzte. 385/386 trat Ambrosius dem unter der vorundschaftlichen Regierung der arianisch-gesinnten Kaiserin-Mutter Justina († 388) unternommenen letzten Versuch, das arianische Bekenntnis zu erneuern, tapfer entgegen und leistete mit der orthodoxen Bevölkerung dem Befehl, die Kirchen an die Arianer auszuliefern, erfolgreich Widerstand.

Ambrosius war nach dem Tod Valentinians I. († 375) dem kaiserlichen Bruderpaar Gratian († 383) und Valentinian II. († 392) sowie Theodosius dem Großen († 395) ein väterlicher Freund und Berater. Er verhinderte 384 die von der heidnischen Partei verlangte Wiederaufstellung der durch Gratian 382 entfernten Statue der dea Victoria im Sitzungssaal des römischen Senats und erreichte 388 von Theodosius I. die Zurücknahme des wegen der Zerstörung der Synagoge zu Kallinikum in Mesopotamien erlassenen Strafedikts gegen die dortigen Christen. Theodosius ließ 390 zur Sühne für den Volksaufruhr und die Ermordung des Militärpräfekten in Thessaloniki 7000 im Zirkus niedermetzeln. Ambrosius nötigte Theodosius durch ein seelsorgerliches Schreiben zu öffentlicher Kirchenbuße, nicht dadurch, wie die Legende behauptet, dass er dem Kaiser, als er ohne Buße zum Weihnachtsfest die Kirche betreten wollte, den Eintritt verwehrte.



Durch seine Predigten gewann Ambrosius entscheidenden Einfluss auf Augustin, den er Ostern 387 taufte. Ambrosius leistete Großes in der Seelsorge und Armenpflege. Er förderte Mönchtum und Virginität und bereicherte den Gottesdienst durch z. T. selbstverfasste Antiphonen und Hymnen. Die Schriften des Ambrosius sind zum großen Teil aus seiner Predigtarbeit und Seelsorge hervorgegangen. Als Bibelausleger übte er eifrig die allegorische Methode und lehnte sich an Philo, Origenes, Hippolyt und Basilios stark an. Ambrosius ist nicht der Verfasser des aus dem 4. Jahrhundert stammenden Kommentars zu den 13 Paulusbriefen, der ein wichtiges Zeugnis für das voraugustinische Verständnis des Paulus ist. Dieses berühmte Werk, dessen Autor unbekannt ist, wird seit Erasmus als »Ambrosiaster« bezeichnet. Ambrosius wird der allmählich entstandene und erweiterte Hymnus »Te Deum laudamus«, dem vielleicht ein Lied des Niketas von Remesiana († 414) zugrunde liegt, als »Ambrosianischer Lobgesang« zugeschrieben. Der späteren Legende nach ist dieser Hymnus bei der Taufe Augustins durch Ambrosius von beiden im Wechsel gedichtet und gesungen worden.



Heilung einer Frau am Sabbat

Eine Predigt von Bischof Anatoly, London
zum 10. Lukas-Sonntag am 8. Dezember


In der heutigen Evangeliumsperikope hörten wir von der Heilung einer Frau, „die seit achtzehn Jahren einen Krankheitsgeist hatte; ihr Rücken war verkrümmt, und sie konnte nicht mehr aufrecht gehen.“ (Lk 13,11). Ihre Krankheit hatte einen psychischen Grund, aber die körperliche Verkrümmung war die Folge davon. Sie war wegen ihres langjährigen Leidens weder zornig noch verbittert. Die Krankheit hatte ihr Herz gereinigt und es für das Gebet und die Hoffnung auf Gott geöffnet. Sie kam regelmäßig zur Synagoge, verbarg sich in der Menge und bat Gott um Hilfe. Als Christus am Sabbat zu dieser Synagoge kam, sah sie Sein Gesicht wahrscheinlich gar nicht, aber hörte Seine Worte. Sie kam nicht aus eigenem Antrieb zu Christus und bat ihn auch um nichts. Christus merkte, dass sie ein Opfer der bösen Macht war – des Teufels. Befreit vom „Krankheitsgeist“, sah sie Christus, „richtete sich auf und pries Gott.“ Durch Seine Heilung dieser Frau wurde klar, dass „sie der Satan gefesselt hielt“ und sie deshalb krank wurde, obwohl sie nicht von Dämonen besessen war, wie der mondsüchtige (Mt 17,15 ff.) oder der besessene Junge (Mk 9,17 ff.), der sich ins Feuer und ins Wasser warf, oder der Besessene von Gerasa (Mt 8,28 ff., Mk 5,1; Lk 8,26). Ihre Erkrankung war schon 18 Jahre alt.

Die Heilung der Frau geschah an einem Sabbat und der Synagogenvorsteher war empört: „Sechs Tage sind zum Arbeiten da. Kommt also an diesen Tagen und laßt euch heilen, nicht am Sabbat!“ (Lk 13,14). Aber Christus warf ihm vor: „Ihr Heuchler! Bindet nicht jeder von euch am Sabbat seinen Ochs oder Esel von der Krippe los und führt ihn zur Tränke? Diese Tochter Abrahams aber, die der Satan schon seit achtzehn Jahren gefesselt hielt, sollte am Sabbat nicht davon befreit werden dürfen?“ (Lk 13,15-16). Als der Herr diese Worte sprach „freuten sich“ alle, die vorher gegen ihn waren und „das ganze Volk über all die großen Taten, die er vollbrachte“ (Lk 13,17).

Das Gebot über die Heiligkeit des siebenten Tages ist sehr wichtig, denn ohne die Heiligkeit der Feste bleibt der Mensch tatsächlich ohne Gott, ohne jede Hoffnung, den Anfechtungen des Bösen zu widerstehen. Wie kam es dazu, dass der Synagogenvorsteher, und nicht nur er, sondern auch die anderen Schriftgelehrten, das kritisierten, was sie selbst lehrten? In ihnen wurde ein schrecklicher Mangel an Mitgefühl mit menschlichem Leid offenbar, und offensichtliche Scheinheiligkeit. Da die äußere Erfüllung der Gebote die innere Beziehung zwischen Mensch und Gott ausdrückt, müssen die Regeln eingehalten werden. Ein Baum jedoch kann grünen und blühen und doch



keine Frucht bringen, wofür Blätter und Blüten eigentlich da sind. Deshalb kann die Ausführung von Vorschriften sogar ein Hindernis dafür werden, was wir in der Kirche eigentlich vollbringen müssen. Und das ist nicht nur ein Missstand im alten Israel. Der psychologische Zug, alle Äußerlichkeiten und Regeln besonders akkurat zu beachten, ist für viele von uns typisch. Bischof Ignaty (Brianchaninov) sagt z.B., dass das Fasten, das natürlich heilig und wichtig ist, eine Art Aberglaube des russischen Volkes wird, denn das äußerliche Halten des Fastens scheint für manche wichtiger als die geistlichen Früchte, die es bringen soll. Scheinheiligkeit ist immer dann, wenn äußeres Gebete und innere Einstellung nicht übereinstimmen. Der Mensch versucht zwar Gott zu gefallen, birgt aber gleichzeitig im Herzen gottlose Gedanken und böse Gefühle. Die „Tochter Abrahams“, die der Satan gefesselt hielt, hätte zuallererst vom Synagogenvorsteher Mitleid erfahren sollen. Aber der Vorsteher schlägt sich auf die Seite des Satan und handelt scheinheilig und damit gegen Gott, nur damit die äußeren Regeln eingehalten werden.

Wir vergessen oft, dass unser Leben ein Kampf ist – nicht nur mit unseren eigenen Leidenschaften, sondern auch mit dem Bösen und dass dieser Krieg vor allem in uns selbst geführt werden muss. Der Apostel Paulus erinnert uns daran. Er sagt uns nicht nur wen wir bekämpfen müssen, sondern zeigt uns auch die Waffen (Eph 6,14-17), die wir benutzen sollen. *„Denn wir haben nicht gegen Menschen aus Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern gegen ... die bösen Geister des himmlischen Bereichs.“* (Eph 6,12) In unserer heutigen Zeit, da unsere Sorglosigkeit und unser geistiger Schlaf uns des schützenden Schleiers der Gnade Gottes und der Kraft des Geistes beraubt haben, steht der Teufel vor uns in seiner bösen und schrecklichen Gestalt. Er erscheint als eine lebendige und aktive Macht. Eine Macht, die wild und ungestüm ist. Jedoch im Angesicht des allmächtigen Lichtes Gottes und Seiner göttlichen Liebe ist der böse Geist machtlos. Die Lüge des Teufels liegt darin, dass in jedem sündigen Reiz Böses und Verrat liegt. Er ist Vortäuschung und Täuschung. Der hl. Johannes von Kronstadt sagt: *„Die Sünde ist mächtig – aber der Herr ist mächtiger.“* Sünde kann uns mehr als einmal niederwerfen: sie kann uns verkümmern lassen. Da keiner von uns ohne Sünde ist, sind wir alle mehr oder weniger niedergeworfen und verkümmert. Wir dürfen aber deshalb den Mut nicht verlieren. Wie wir im heutigen Evangelium gehört haben, hat der Herr die verkrümmte Frau mit einer einzigen Berührung aufgerichtet. Diese Frau war 18 Jahre lang verkrümmt und verkümmert, aber Christus hat sie befreit. In gleicher Weise befreit Er uns aus der Macht des Satans und von aller Krankheit, wenn wir fest an Sein Licht, Seine Barmherzigkeit und Seine Gnade glauben. Amen. 

The Russian Orthodox Church in London, www.souroz.org.



Hl. Isaak der Syrer: *«Liebe die Sünder und verachte sie nicht ihrer Fehler wegen. Denke daran, dass du teilhaft an der irdischen Natur und tue recht in allem. Handle stets so, dass du freundlich und ehrerbietig bist gegen alle. Denn die Liebe kann sich an niemandem ärgern, noch sich erzürnen, noch jemanden leidenschaftlich tadeln.»*

Geschichte und Bedeutung des Festes der Geburt unseres Herrn

von Erzpriester S. V. Bulgakov


Am heutigen Tag wird die Geburt unseres Herrn Jesus Christus in Bethlehem von der Immerjungfrau Maria gefeiert (Mt 1,1-18; 2,1-12; Lk 2,1-20). Der Ursprung der Einrichtung dieses Festes liegt in den allerersten Zeiten der Kirche. Nach der allgemein angenommenen Auffassung ist das Fest der Geburt Christi in den westlichen Kirchen älter als in den östlichen. Aber dieses ist nur in Bezug auf die Zeit der Feier des Festes zu verstehen, nämlich dem 25. Dezember. In den östlichen Kirchen bis zum 4. Jahrhundert nämlich, wurde es am 6. Januar gefeiert und war unter dem Namen Gotteserscheinung bekannt. Dieses Fest hatte einen besonderen Charakter und war nicht eigens dem Gedächtnis der Geburt oder der Taufe Christi gewidmet, sondern allgemein der Erscheinung Gottes im Fleische, der Offenbarung der göttlichen Gnade in Jesus Christus und durch Jesus Christus. Von daher wurde es auch Gotteserscheinung oder genauer Erscheinung – „Epiphania“ – genannt. Als ursprüngliche Grundlage dafür, die Geburt Christi am 6. Januar zu feiern, diente nicht eine historische Übereinstimmung dieses Datums mit dem Tag der Geburt des Herrn, welcher auch im Altertum unbekannt geblieben war. Sondern das geheimnisvolle (mystische) Verständnis des Verhältnisses zwischen dem ersten und dem Zweiten Adam, zwischen dem Verursacher der Sünde und des Todes und dem Erstling des Lebens und der Rettung. Der Zweite Adam wurde nach der mystischen Anschauung der Alten Kirche geboren und starb am gleichen Tage, an welchem der erste Adam geschaffen wurde und starb, nämlich am 6. Tage (der Schöpfung), welcher dem 6. Tag des Januars, des ersten Monats des Jahres entspricht.

Auf diese Weise wurde im 4. Jahrhundert die Einheit zwischen den östlichen und den westlichen Kirchen nur bezüglich der Zeit des Festes, eben des 25. Dezembers, hergestellt. Zuerst wurde der Feiertag in dieser Art in der Kirche von Konstantinopel, ungefähr im Jahre 377, eingeführt und zwar auf Befehl des Kaisers Arkadius, gemäß der Sitte der Römischen Kirche und dank der Energie und Wortgewaltigkeit des hl. Johannes Chrysostomus (= Goldmund), und von dort verbreitete es sich über den ganzen orthodoxen Osten. Schon der Gegenstand des Festes selbst weist auf den Sinn seiner Einrichtung hin, nämlich die Erinnerung und Verherrlichung der Geburt unseres Herrn Jesus Christus nach dem Fleische von der Allerheiligsten Jungfrau Maria. Dieses ist der ursprüngliche und grundsätzliche Sinn der Einrichtung des Festes.

Zu diesem kam sehr früh auch ein anderer: In der genauen Einsetzung des Festes mittels der Offenlegung der wahren Lehre der Fleischwerdung und der Geburt des Retters wurde auch den Lästerungen der Häretiker Einhalt geboten: Den Evioniten, Doketen und Basilidianern. Aus Ursache dieser Lügenlehren wandte die Alte Kirche auch am Fest des 6. Januars selbst ihr Hauptaugenmerk auf das Gedächtnis der Geschehnisse der Geburt Christi als der eigentlichen Erscheinung Gottes im Fleische. Im 4. Jahrhundert erschien mit dem Auftreten und der Verbreitung des Arianertums für die Orthodoxe Kirche eine neue und überaus starke Veranlassung, die Geschehnisse der Geburt Christi zu verherrlichen. Mit der Verlegung des Festes auf den 25. Dezember hatte die Kirche schließlich im Blick, dem heidnischen Kult ein Gegengewicht zu setzen und die Gläubigen vor der Teilnahme an einem solchen zu bewahren.

Es ist bekannt, dass bei den Römern auf den 25. Dezember ein Fest fiel, das sogenannte „Dies natalis solis invicti“ (Tag der Geburt der unbesiegtten Sonne), das als Ausdruck des Gedankens von einer andauernd im Jahr wiederkehrenden und sich gleichsam erneuernden Sonne diente und ein Tag der ungezügeltten Belustigung des Volkes war, ein Tag der Erheiterung der Sklaven und Kinder u.s.w. Auf diese Weise bot sich dieser Tag als sehr geeignet für die Erinnerung der Geschehnisse der Geburt Jesu Christi an, der im Neuen Testament oft als die Sonne der Gerechtigkeit, als das Licht der Welt, als das Heil der Menschen und als Überwinder des Todes bezeichnet wird. Die anstößige heidnische Feier dieses Tages war eine hinreichende Veranlassung für die Kirche, ihn im Sinne einer erhabenen christlichen Erinnerung zu erhöhen. Deswegen gab schon die Alte Kirche, um ein Nebeneinander zweier ähnlicher Feste – des heidnischen und des christlichen – zu vermeiden, dem Fest der Geburt Christi die Bedeutung einer anschaulichen und ausdrucksvollen Abkehr vom heidnischen Aberglauben und seinen Gebräuchen.

Die Kirche kräftigt unseren Glauben an das großartige Geheimnis der Fleischwerdung unseres Herrn Jesus Christus und, indem sie die Geburt Christi feiert, überführt sie alle Häretiker, die durch ihren Aberwitz diese Lehre verdrehten. In ihren Gesängen versinnbildlicht sie dieses Fest als einen Tag der allgemeinen Freude, „*Denn heute wird der Retter geboren, welcher ist Christus der Herr*“ (Lk 2,10-11). „*Himmel und Erde jauchzet prophetisch!*“, ruft die hl. Kirche, „*Alle Schöpfung jauchze um des in Bethlehm Geborenen willen, des Retters und Herrn: denn jeglicher Götzentrug ist vergangen, und Christus regiert in Ewigkeit.*“ Ebenso belehrt uns die Hl. Kirche durch die Feier der Geburt Christi über das heilige Leben, das dem geborenen Herrn würdig ist. „*Heute wird uns der Retter geboren, welcher ist Christus der Herr*“, „*um uns Menschen und um unserer Rettung willen*“ und wir müssen folglich, wenn wir nun diese Geburt Christi des Herrn feiern, in uns die Entschlossenheit entzünden, aus dem Leben der Sünde hineingeboren zu werden in das Leben der Heiligkeit und Gottgefälligkeit.

Der auf die Erde herabgekommene Jesus Christus trat in eine gnadenhafte Verwandtschaft mit uns und „*schämte sich nicht, uns Brüder zu heißen*“ (Heb 2,11); aber, damit wir in dieser hohen Gemeinschaft und Verbindung sind, damit wir den vom Himmel herabgekommenen Herrn nicht von uns abweisen, ist es unumgänglich, uns vom Dunkel der Sünde zu entfernen und uns anzunähern dem Licht des Glaubens, der Frömmigkeit und der guten Werke. Nicht in Herrlichkeit und Pracht, sondern in Armut, Niedrigkeit und Verachtung erscheint der Schöpfer und Gebieter der Himmels und der Erde in der Welt; nicht luxuriöse Paläste sondern eine armselige Höhle nimmt den König der Könige und den Herrn der Herrscher auf. Hierdurch wird uns die Erhabenheit der Demut, der Armut, der Bescheidenheit und der Einfachheit gezeigt und auch die Verderblichkeit des Hochmuts, des Reichtums, der Eitelkeit und des Luxus. Die Ersten, die gewürdigt werden, die frohe Kunde der Engel von der Geburt des Retters der Welt zu hören, und die Ersten, die sich Ihm verneigen, sind einfache Hirten aus Bethlehm. 

Nastolnaja kniga dlja svjaschennoschluschtelej, Charkov 1900; S. 472; Übers.: Stefan v. Wachter.

Die Heilsgeheimnisse der Höhle


Eine Predigt des hl. Gregor von Nyssa zur Geburt Christi

Lasst uns einstimmen in den Psalmengesang und uns dem Chor des jubelnden David anschließen: »Gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn« (Ps 117,26). - Wie kommt er? - Nicht mit einem Schiff oder im Wagen, sondern durch jungfräuliche Unversehrtheit tritt er ins menschliche Leben ein. ... »Friede auf Erden!« - Die Erde, die zu Anfang verflucht wurde, die Dornen und Disteln hervorbrachte, das Land der Kriege und der Verbannungsort für die Verurteilten, sie hat Frieden bekommen. Welch ein Wunder! »Wahrheit ist aus der Erde aufgesprossen, und Gerechtigkeit hat vom Himmel herabgeschaut« (Ps 84,12). Eine solche Frucht hat die Erde der Menschen aus sich hervorgebracht! Und das geschieht wegen »des göttlichen Wohlgefallens an den Menschen« (Lk 2,14); Gott verbindet sich mit der menschlichen Natur, damit der Mensch zur Höhe Gottes erhoben wird! Da wir diese Botschaft vernehmen, wollen wir nach Bethlehem gehen und das neue Weltwunder sehen, wie sich die Jungfrau über ihre Geburt freut, wie die Jungfrau den Säugling stillt.

...

Die Freudenbotschaft der Engel ermuntert uns, nach Bethlehem zu laufen und die Heilsgeheimnisse in der Höhle zu betrachten. - Was gibt es dort? Ein Kind, das in Windeln gewickelt ist und in einer Krippe liegt, und diejenige, die nach der Geburt Jungfrau blieb, die unversehrte Mutter umsorgt das Kind. ... Ist dies rein zufällig, wie es sich gerade traf, geschehen und wird es so von Christus berichtet, und liegt der Geschichte kein tieferer Sinn zugrunde? - Wenn du die Höhle siehst, in welcher der Herr geboren wurde, so denke an das dunkle und unterirdische Leben der Menschen, in welchem er geboren wird und »denen als Licht aufstrahlt, die in Finsternis und Todeschatten sitzen« (Jes 9,1). In Windeln aber wird der fest verschnürt, der sich die Bande unserer Sünden umlegt.

Die Krippe ist der Wohnplatz der wortlosen Geschöpfe; in sie wird das WORT geboren, damit »der Ochs den Besitzer kenne und der Esel die Krippe seines Herrn« (Jes 1,3). Der Ochs ist das Volk, das unter das Gesetz gespannt ist, der Esel, das lasten tragende Tier, ist jenes Volk, das mit der Sünde des Götzendienstes beladen ist. Die den wortlosen Tieren entsprechende Speise und Nahrung ist das Gras; denn der Prophet sagt: »Er lässt Gras sprossen für das Vieh« (Ps 103,14).

Das werthafte Geschöpf aber nährt sich mit Brot. Deshalb wird nun in der Krippe, die Herd und Altar der wortlosen Geschöpfe ist, das vom Himmel herabgekommene Brot des Lebens vorgesetzt, damit auch die wortlosen Geschöpfe an der werthafte Nahrung teilnehmen können und im WORT leben. Es liegt also in der Krippe mitten zwischen dem Ochsen und dem Esel der Herr beider Völker, damit er die trennende Scheidewand niederreiße (vgl. Eph 2,14) und die zwei in sich zu einem neuen Menschen mache, indem er dem einen das schwere Joch des Gesetzes abnimmt und dem anderen die Last des Götzendienstes ablädt. 

Gregorios von Nyssa zugeschriebene Homilie auf Christi Geburt, PG 46, 1128B. 1137C.1141B-1144A in: Lothar Heiser, Jesus Christus, Das Licht aus der Höhe, S. 91 ff.

»Als Josef von Trauer verwundet ward und nach Bethlehem zog sprachst du, Jungfrau, zu ihm: Warum bist traurig du und verwirrt beim Anblick meiner Schwangerschaft? Erkennst du denn nicht das schaudervolle Geheimnis in mir? Überwinde endlich alle Angst und sinne über das Wunder nach. Denn Gott kam zur Erde in seinem Erbarmen, in meinem Schoß jetzt nahm er Fleisch an. Wenn er geboren ist, wirst nach seinem Wohlgefallen du ihn sehen und wirst, erfüllt von Freude, ihn anbeten als deinen Schöpfer. Ihn preisen in Hymnen die Engel ohne Unterlass und verherrlichen ihn mit dem Vater und dem Heiligen Geist.«
Idiomelon am Heiligen Abend (Große Horen)

Maria und Josef

Seit dem 7. Jahrhundert begeht die orthodoxe Kirche am Tag nach Weihnachten die Mitfeier der hochheiligen Gottesgebärerin, und sie gedenkt seit dem 9. Jahrhundert am Sonntag nach Weihnachten des heiligen und gerechten Josef zusammen mit König David, dem Ahnherrn Jesu, und dem Herrenbruder Jakobus, einem Sohn Josefs aus dessen erster Ehe; dieser Jakobus gilt als Verfasser des gleichnamigen apokryphen Evangeliums. Ist der Gedenktag auch erst spät bezeugt, so wurde doch schon sehr früh in Predigten und liturgischen Texten in Zusammenhang mit der Feier von Epiphanie und Weihnachten Josefs gedacht. Besonders das Jakobus-Evangelium zeichnet ihn bereits im 2. Jahrhundert als verantwortungsbewussten, wenn auch ratlosen Bräutigam der jungfräulichen Mutter Maria.


Die Evangelien, die nicht historische Berichte, sondern Verkündigung sein wollen, zeichnen folgendes Bild von Josef: Seine Abstammung wird auf König David zurückgeführt (Mt 1,1-16.20; Lk 3,23.31). Als Stadt seiner Sippe wird Bethlehem genannt, wohin er sich zur Registrierung in die Steuerlisten begab (Lk 2,1-7.16). Seine Heimat war Nazareth in Galiläa, wo er als Zimmermann (Mt 13,55) lebte und sich mit Maria verlobte. Da sich aber vor ihrer Heimführung zur Ehe an ihr die wunderbare Empfängnis vollzogen hatte, wollte er sie wegen der vermeintlichen Untreue entlassen, jedoch *»in aller Stille«*, d.h. ohne gerichtliche Anklage durch einfache Scheidungsurkunde, da er *»gerecht war und sie nicht bloßstellen wollte«* (Mt 1,18f.). Ein Engel weihte ihn in das Geheimnis der Empfängnis ein, so dass er Maria zu sich nahm und dem Kind den Namen gab (Mt 1,20-24), d.h. sich öffentlich als Vater zu ihm bekannte, es aufzog und für es sorgte. Nach der dem Empfang des Herrn (Lk 2,22f. 39) floh er mit seiner Familie nach Ägypten (Mt 2,13-15) und kehrte nach dem Tod des Herodes von dort nach Nazareth zurück (Mt 2,22f.; Lk 2,39). Jedes Jahr begab er sich nach Jerusalem zum Paschafest (Lk 2,41). Ein letztes Mal wird er mit seiner Familie auf der Osterwallfahrt erwähnt, als Jesus zwölf Jahre alt ist und nach jüdischem Brauch *»ein Sohn des Gesetzes«* wird (Lk 2,41-51). Als Jesus öffentlich auftrat und durch das Wandlungswunder bei der Hochzeit den Sinn seines Wirkens kundtat (Joh 2,1-12), nahm an dieser Feier nur noch Maria teil, so dass angenommen werden darf, dass Josef schon gestorben war. Diese Annahme wird dadurch erhärtet, dass Jesus vor dem Tod seine Mutter dem Jünger Johannes anvertraut hat (Joh 19,26 f.).

Aus diesen Angaben lässt sich weder ein »Leben Josefs« schreiben, noch lässt er sich als »Randfigur« zur Heilsgeschichte abtun. Seine Bedeutung geht weit darüber hinaus, die jungfräuliche Geburt in der Öffentlichkeit zu decken; das bekunden auch die liturgischen Texte und die Zeugnisse der Väter. Einen beschwerlichen Weg von der Unsicherheit und vom Zweifel bis zur Gewissheit und Überzeugung, nicht unähnlich der verschlungenen Pilgerschaft Abrahams und aller Gläubigen, hatte Josef zurückzule-

gen. Hoffnungsvoll war der Neubeginn im Leben, den Josef durch die Verlobung mit Maria setzte. Doch plötzlich und offensichtlich durch die Untreue der Braut verursacht, bricht die Harmonie auseinander und wird die Zukunft verbaut.

Diesen Augenblick der Begegnung und der Fassungslosigkeit greift unser Bild auf. Josef, nach der Darstellung des Jakobus-Evangeliums, ein greiser Witwer, findet bei seiner Heimkehr von auswärtiger Arbeit seine Verlobte im sechsten Monat schwanger; »er sprach zu ihr: ›Du Liebling Gottes, was hast du nur getan? Hast du denn den Herrn, deinen Gott vergessen? Warum hast du deine Seele erniedrigt, die du im Allerheiligsten auferzogen wurdest und deine Speise empfangst aus eines Engels Hand?‹ Da weinte sie bitterlich und sprach: ›Ich bin rein und weiß von keinem Manne‹ Und Josef erwiderte: ›Woher kommt dann, was du in deinem Leibe trägst?‹ Maria sprach: ›So wahr der Herr, mein Gott, lebt, ich weiß nicht, wie mir das widerfahren ist!‹« (Jakobus-Evangelium)

Ein fragender Blick und vorwurfsvolle Hände kennzeichnen den enttäuschten Josef, zumal er von Maria keine befriedigende Antwort erhält. Denn auch sie »weiß« um das Geheimnis ihres Leibes nur im Glauben, den sie, wie ihr geneigtes Haupt und ihre ausgebreiteten Arme bekunden, zwar bezeugen, aber nicht einsichtig machen kann. Dieser Glaube um die durch den Heiligen Geist gewirkte Menschwerdung Gottes bleibt dem menschlich durchaus vernünftig urteilenden Josef solange verschlossen, bis ihn im Traum ein Engel in das Mysterium einweihet und er sich der Führung Gottes anvertraut. Gegen alle Vernunft und Gewohnheit behält Josef Maria bei sich; so empfängt er nun seine Braut aus Gottes Hand. Der Glaube, von dem Maria und Josef getragen werden, gründet in der Liebe zu ihrem Gott, dem sie sich bedingungslos anvertrauen. Mit Maria ist Josef durch ein besonderes aus dem Heilswillen Gottes erwachsendes Verhältnis verbunden. Nicht eine leibliche, sondern die geistliche Vaterschaft macht Josef zum Diener des Erlösungsmysteriums.

Als Gemahl Marias sorgt Josef dafür, dass der Mutter Jesu die Jungfräulichkeit in menschlicher Hinsicht nicht zum Verhängnis wird. Als gesetzlicher und geistlicher Vater Jesu gibt er seinem Sohn Anteil an seiner geistigen Prägung, bindet ihn ein in die Geschichte seines Volkes und macht ihn vertraut mit den Verheißungen Gottes. Er hat für seinen Sohn nicht nur »im Schweiß seines Angesichts« das Brot verdient, sondern auch für seine Erziehung, Bildung und religiöse Formung gesorgt. Er hat Jesus mit dem Schicksal der Menschen bekannt gemacht, die zu erlösen er Mensch wurde. Welch ein Charakter muss diesen geistlichen Vater Jesu geprägt haben! Josef wird »gerecht« genannt (Mt 1,19). Gerechtsein ist offenbar etwas so Besonderes, dass es nicht allzuoft anzutreffen ist. Es ist mehr als eine sachliche und unparteiische Erfüllung des Gesetzes; es ist jene Tugend, die ohne Scheu vor einem möglichen Nachteil und ohne Ansehen der Person jedem das Seine gibt; Gerechtsein ist letztlich eine Sache Gottes und seine Gabe. Weil Josef diese Tugend besaß, wurde er Mariens Gemahl und Jesu Vater und schließlich Vorbild der Christen. In seiner Person sind die Bedrängnisse und Hoffnungen der Gläubigen, ihre Nöte und ihre allein durch Gott verbürgte Zukunft typisiert. Wie Maria, wenn auch in anderer Weise, ist Josef Diener des Erlösungsmysteriums. 

Heiser, Lothar, Jesus Christus, Das Licht aus der Höhe, St. Ottilien 1998, S. 65 ff.

Heiligen- und Festkalender für Dezember

Fastenzeit bis einschl. dem 24. Dezember!

Bis zum 18. Dezember ist außer Mittwoch und Freitag Fisch erlaubt!

Vom 19. bis zum 24. Dezember ist Wein und Öl erlaubt!

- So. † 1. Dez.: 14. Lukas-Sonntag**, Gedächtnis des Propheten Nahum (7. Jahrh. v. Chr.) und des hl. Filaret (+ 792) sowie des hl. Theokletos
- Mo. 2. Dez.:** Gedächtnis des Propheten Habakuk, der hl. Mart. Myrope und unseres Vaters unter den Heiligen Lucius, B. von Chur
- Di. 3. Dez.:** Gedächtnis des Propheten Zephanja (635 - 605 v. Chr)
- Mi. 4. Dez.:** **Gedächtnis der hl. Großmartyrerin Barbara** und unseres frommen Vaters Johannes von Damaskus sowie des hl. Seraphim
- Do. 5. Dez.:** **Gedächtnis des frommen und gott-tragenden Vaters Sabbas, des Geheiligten** (+ 532) und des hl. Martyrers Diogenes
- Fr. 6. Dez.:** **Gedächtnis unseres hl. Vaters Nikolaus, Erzbischofs von Myra in Lykien**, des Wundertäters (+ 345)
- Sa. 7. Dez.:** Gedächtnis des hl. Ambrosius, Bischofs von Mailand (+ 397) und des hl. Asketen Gerasimos von Euböa
- So. † 8. Dez.: 10. Lukas-Sonntag**, Gedächtnis unseres frommen Vaters Patapios und des hl. Sophronios sowie des hl. Sosthenes
- Mo. 9. Dez.:** **Fest der Empfängnis d. hl. Mutter Anna, Mutter der Gottesgebärerin, Ἡ σύλληψις τῆς Ἁγίας Ἄννης, μητρὸς τῆς Θεοτόκου**
- Di. 10. Dez.:** Gedächtnis der hll. Martyrer Menas, Hermogenes und Euegraphos
- Mi. 11. Dez.:** Gedächtnis des ehrwürdigen Daniel des Säulenstehers (+ 490) und des hl. Aemilianos
- Do. 12. Dez.:** **Gedächtnis unseres frommen Vaters Spyridon**, Bischofs von Trimythous und Wundertäters von Kerkyra
- Fr. 13. Dez.:** Gedächtnis des hl. Martyrer Eustrátios, der hl. Martyrerin Lucía, der Jungfrau und der hl. Äbtissin Odilia von Odilienburg (Elsass) +720
- Sa. 14. Dez.:** Gedächtnis der hl. Martyrer Thyrses, Philémon, Apollónios, Leukios, Arianos und Kallinikos (3. Jahrh.)
- So. † 15. Dez.: 11. Lukas-Sonntag, Sonntag der hl. Vorväter, Τῶν Ἀγίων Προπατόρων**, Gedächtnis des hl. Martyrerbischofs Eleutherios und seiner Mutter, der hl. Martyrerin Anthia
- Mo. 16. Dez.:** Gedächtnis des hl. Propheten Haggai (+ um 500 v. Chr.) und der hl. Theophanou, der Kaiserin und Wundertäterin, der hl. Kaiserin Adelheid sowie des hl. Modestos
- Di. 17. Dez.:** Gedächtnis des Propheten Daniel und der drei Jünglinge im Feuerofen, des hl. Dionysios von der Insel Zakynthos, Erzbischofs von Aegina (+ 1622) sowie des hl. Abtes Sturmius von Fulda (+779)
- Mi. 18. Dez.:** Gedächtnis des hl. Sebastian und der hl. Martyrerin Zoé und der Ihren sowie des hl. Priesters Wunibald von Heidenheim (+761)
- Do. 19. Dez.:** Gedächtnis des hl. Martyrerbischofs Bonifatius (+ 754) und des hl. Ilios von Russland, des Wundertäters, des hl. Grigentios von Äthiopien, der hll. Areos und Eutybios und der Martyrer von Thessaloniki sowie der hl. Aglaia der Römerin

- Fr. 20. Dez.: **Vorfeier der Geburt Christi, Gedächtnis des hl. Martyrer-Bischofs Ignatios von Antiochien, des Gottesträgers (+107)** und des hl. Philogonios von Antiochien (+386) sowie unseres Vaters unter den Heiligen Holger, Bischofs von Hamburg und Bremen (+915)
- Sa. 21. Dez.: **Samstag vor der Geburt Christi**, Ged. der Martyrerin Juliane u. d. hl. Themistokles und der 500 Martyrer von Nikomedien (+ 304)
- So. † 22. **Dez.: Sonntag vor Christi Geburt, Κυριακή πρὸ τῆς Χριστοῦ Γεννήσεως**, Gedächtnis der hl. Großmartyrerin Anastasia, der Heilerin (+ um 304) und der hll. Martyrer Zoilos, Chrysogonos und Theodota
- Mo. 23. Dez.: Gedächtnis der hl. zehn Martyrer von Kreta (3. Jahrh.), des hl. Paulos von Neakaisareia und des hl. Nahum des Gottesträgers
- Di. 24. Dez.: **Letzter Tag der Vorfeiern, Gedächtnis der hl. Martyrerin Eugenia** und des hl. Philippos ihres Vaters, der Martyrerin Basila sowie der hll. Äbtissinnen Adele und Irmine (Trier, 8. Jh.);
Die großen Stunden; Große Vesper zu Christi Geburt, Basilios-Liturgie
Vom 25. Dezember bis einschl. 5. Januar: Fastenfreie Zeit
- Mi. 25. **Dez.: Hochfest der Geburt unseres Herrn, Gottes und Erlösers Jesus Christus im Fleische, Ἡ κατὰ σάρκα Γέννησις τοῦ Κυρίου καὶ Θεοῦ καὶ Σωτήρος ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ**
- Do. 26. Dez.: **Synaxis der Allheiligen Gottesgebärerin, Ἡ Σύναξις τῆς Ὑπεραγίας Λεσπούνης ἡμῶν Θεοτόκου** und Ged. des hl. Konstantin von Russland, des hl. Euthymios, Bischofs von Sardes, des Bekenners
- Fr. 27. Dez.: **Ged. des hl. Ap., Erstmartyrers und Erzdiakons Stephan** (+ um 34), des hl. Theodoros Graptos, der hl. Fabiola von Rom (+400)
- Sa. 28. Dez.: **Samstag nach der Geburt Christi**, Gedächtnis der 2.000 in Nikomedien am Weihnachtsfest 303 unter Diokletian und Maximian verbrannten Martyrer
- So. † 29. **Dez.: Sonntag nach Christi Geburt, Κυριακή μετὰ τὴν Χριστοῦ Γέννησιν**, Gedächtnis der von Herodes in Bethlehem hingemordeten 14.000 Kinder und unseres frommen Vaters Markéllos, Vorstehers des Akoimeten-Klosters (um 470).
- Mo. 30. Dez.: Gedächtnis der hl. Martyrer Anysia (4. Jh.) und Philetairos
- Di. 31. Dez.: **Oktav von Christi Geburt**, Gedächtnis der ehrw. Melanie d.J., der Römerin (+ 439) und des hl. Zotikos, genannt Orphanotrophos



Lesungen für Dezember

	Apostellesung	Evangelium
	14. Lukas-Sonntag	6. Ton
1. Dez.	Eph 2,14-22	Lk 18,35-43
2. Dez.	1Thess 3,20-3,8	Lk 20,27-44
3. Dez.	1Thess 3,8-13	Lk 21,12-19
4. Dez.	Gal 3,23-4,5	Mk 5,24-34
5. Dez.	Gal 5,22-6,2	Mt 11,27-30
6. Dez.	Hebr 13,17-21	Lk 6, 17-23
7. Dez.	2Kor 11,1-6	Lk 13,19-29
	10. Lukas-Sonntag	7. Ton
8. Dez.	Eph 4,1-7	Lk 13,10-17
9. Dez.	Gal 4,22-27	Lk 8,16-21
10. Dez.	2Thess 1,10-2,2	Mk 8,22-26
11. Dez.	2Thess 2,1-12	Mk 8,30-34
12. Dez.	Eph 5, 8-19	Joh 10,9-16
13. Dez.	2Thess 3,6-18	Mk 9,33-41
14. Dez.	Gal 1,3-10	Lk 14,1-11
	11. Lukas-Sonntag, der Hl. Vorfäter	8. Ton
15. Dez.	2Tim 1,8-18	Lk 14,16-24
16. Dez.	1Tim 1,1-7	Joh 10,9-16
17. Dez.	Hebr 11,33-12,2	Mk 10,2-12
18. Dez.	1Tim 1,18-20;2,8-15	Mk 10,11-16
19. Dez.	1Tim 3,1-13	Mk 10,17-27
20. Dez.	1Tim 4,4-8	Mk 9,33-41
21. Dez.	Gal 3,8-12	Lk 13,19-29
	Sonntag vor Christi Geburt	1. Ton
22. Dez.	Hebr 11,9-10.32-40	Mt 1,1-25
23. Dez.	1Tim 5,1-10	Mk 10,46-52
24. Dez.	Hebr 1,1-12	Lk 2,1-20
	Fest der Geburt Christi	
25. Dez.	Gal 4,4-7	Mt 2,1-12
26. Dez.	Hebr 2,11-18	Mt 2,13-23
27. Dez.	Apg 6,8-7,5+47-60	Mt 21,33-43
28. Dez.	1Tim 6,11-16	Mt 12,15-21
	Sonntag nach Christi Geburt	2. Ton
29. Dez.	Gal 1,11-19	Mt 2,13-23
30. Dez.	2Tim 2,20-26	Mk 12,13-17
31. Dez.	2Tim 3,16-4,4	Mk 12,18-27

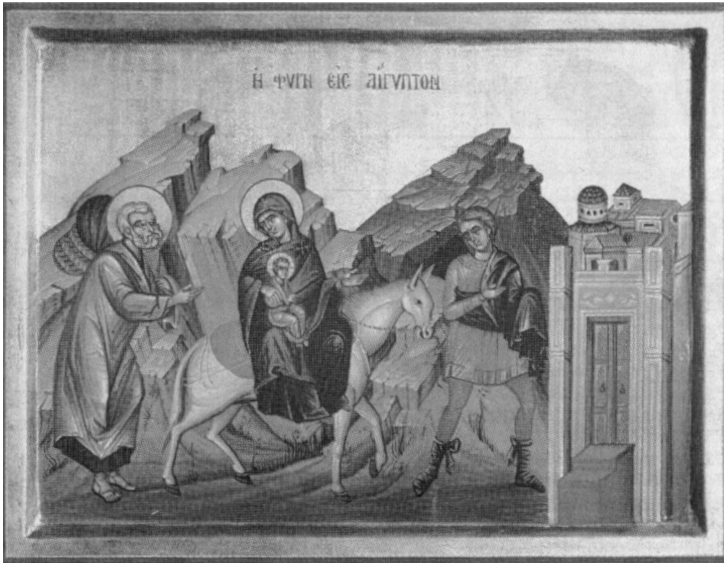




**zum Synaxarion der Gottesgebälerin
am 26. Dezember**

Gottesgebälerin, Jungfrau,
sei begrüßt, du Begnadete,
Maria, der Herr ist mit dir;
gesegnet bist du unter den Frauen,
und gesegnet
ist die Frucht deines Leibes,
denn du hast geboren den Retter
unserer Seelen.

Θεοτόκε Παρθένε,
χαῖρε κεχαριτωμένη
Μαρία, ὁ Κύριος μετὰ σοῦ·
εὐλογημένη σὺ ἐν γυναιξί
καὶ εὐλογημένος
ὁ καρπὸς τῆς κοιλίας σου,
ὅτι Σωτῆρα ἔτεκες
τῶν ψυχῶν ἡμῶν.



„Als die Sterndeuter wieder gegangen waren, erschien dem Josef im Traum ein Engel des Herrn und sagte: Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter, und flieh nach Ägypten; dort bleibe, bis ich dir etwas anderes auftrage; denn Herodes wird das Kind suchen, um es zu töten. Da stand Josef in der Nacht auf und floh mit dem Kind und dessen Mutter nach Ägypten. Dort blieb er bis zum Tod des Herodes. Denn es sollte sich erfüllen, was der Herr durch den Propheten gesagt hat: Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen.“ Mt 2,13-15

Die Flucht nach Ägypten Lied der Gottesmutter

«Rette die Welt, Retter, denn deswegen kamst Du!
Richte all das Deine auf, denn deswegen erstrahltest Du
mir und den Magiern und der gesamten Schöpfung!
Sieh, die Magier, denen Du das Licht Deines Antlitzes zeigtest,
sie fallen vor Dir hin und bringen Dir Geschenke dar,
nützliche, gute, höchst begehrte, welcher ich bedarf,
denn ich will nach Ägypten gehen,
auf der Flucht mit Dir um Deinetwillen,
mein Führer, mein Sohn, mein Schöpfer, der mich reich macht,
ein kleines Kind, vor allen Zeiten Gott.»

Kontaktion auf die Geburt Christi von Romanos dem Meloden, 24. Troparion